

Verlag Bibliothek der Provinz

Danksagung

Bei allen Publikationen dieser Art ist für das Zustandekommen die Hilfe vieler Beteiligter und Institutionen erforderlich, die nicht alle namentlich genannt werden können. Ihnen allen möchten wir unseren Dank aussprechen: vor allem für die finanzielle Unterstützung dem Land NÖ Abteilung für Wissenschaft und Forschung sowie der Stadtgemeinde Mödling.

Helmut Scharsching

PFARRKIRCHE ST. OTHMAR UND KARNER IN MÖDLING

Neue Erkenntnisse

mit Beiträgen von Erwin Reidinger, Patrick Schicht und Herbert W. Wurster

herausgegeben vom Verein der Freunde und Förderer der Burg Mödling

ISBN 978-3-99126-254-1

© Verlag Bibliothek der Provinz 2024

A-3970 Weitra, 02856/3794

www.bibliothekderprovinz.at, verlag@bibliothekderprovinz.at

Titelseite: Aquarell Nikolaus Kofler, St. Othmarkirche 1843

WISSENSCHAFT · FORSCHUNG
NIEDERÖSTERREICH



Mit Unterstützung der
KULTURSTADT  MÖDLING

Helmut Scharsching

PFARRKIRCHE ST. OTHMAR UND KARNER IN MÖDLING

Neue Erkenntnisse mit Beiträgen

von Erwin Reidinger, Patrick Schicht und Herbert W. Wurster



Forschungsprojekt Burg und Herrschaft Mödling. Band 2
Herausgeber – Verein der Freunde und Förderer der Burg Mödling
Bildredaktion und Management Franz Starnberger



VORWORT

Was erwartet Sie in diesem Buch?

Helmut Scharsching

Einleitung

Die Burg Mödling ist-praktisch das ganze Jahr über-ein besonders frequentiertes Ausflugsziel für Besucher jeden Alters. Mag sein, dass neben der allgemeinen Faszination Mittelalter, Burgen und Ritter diese alten Reste und Ruinen besondere Ausstrahlung und Anziehung auf Besucher ausüben und eine mystische Ahnung von ihrer Geschichte vermitteln. Obwohl hier nie das Zentrum der Babenbergerherrschaft lag, und nur eine Nebenlinie auf der Burg Mödling für eine kurze Zeit von 40 Jahren residierte, ist in der Bevölkerung eine hohe Identifikation mit den Babenbergern festzustellen, alleine mit der selbstgewählten Bezeichnung Babenbergerstadt und dem Stadtwappen, sowie einzelnen Straßenbenennungen (Babenbergerstraße, Jasomirgottstraße). Mittelalterfeste erfreuen sich größter Beliebtheit, wobei hier sicher zusätzlich zur romantischen Geschichte der Spaßfaktor, Wein und Brathuhn eine Rolle spielen. Heute sind vom Zentrum des babenbergischen Hofes, der Burg Mödling, nur mehr jämmerliche Ruinen vorhanden. Trotzdem haben sie neben dem regionalen Interesse der Bevölkerung eine große Bedeutung für die landesgeschichtliche Entwicklung.

Der Verein der Freunde und Förderer der Burg Mödling hatte sich in den letzten Jahren der Aufgabe gestellt, als ersten Schritt einer umfassenden Burgrevitalisierung den bisherigen Wissensstand über das geschichtliche Umfeld der Burg, sowie diverser bisheriger, archäologischer Zergrabungen zu dokumentieren, auch durch den Einsatz von modernen, berührungslosen, vor allem zerstörungsfreien Untersuchungsmethoden, wie Lidar, Georadar und seismische Untersuchungen, Grundlagen für weitere archäologische Maßnahmen interdisziplinär in zwei Forschungsprojekten (Burg und Herrschaft Mödling I und II) zu erarbeiten.

Für die Entstehung von NÖ ist hier die frühe Mission des Bistums Passau am Ostabhang des Wienerwaldes in der Region Baden – Mödling im 9.Jhdt ein wichtiger Zeitabschnitt, auch im späteren Mittelalter für die Babenberger. Neben wissenschaftlichen Erkenntnissen besteht von der NÖ Abteilung für Wissenschaft und Forschung großes Interesse diese Forschungen der Bevölkerung zugänglich zu machen und - wie im vorliegenden Falle - zu versuchen diese für die Heimatkunde greifbar zu erzählen.

Blick auf St. Othmar vom Frauensteinberg um 1820, Aquarell von Tobias Dyonis Raulino (1785 – 1839). Man sieht sehr gut die Situierung der St. Othmarkirche und des Karners knapp am steilen Gelände des Berghanges, sowie die Umfassungsmauern

Die Fragestellung des Zeitpunktes einer Gründung der Burg Mödling und ob bis dahin im Bereich des Kirchhügels in Mödling (St. Othmarkirche und Karner) Vorläuferbefestigungen vorhanden waren, konnte beim Projekt I nicht beantwortet werden und wurde im Projekt II neuerlich in Angriff genommen. Wenn auch im Projekt II der zeitliche Zusammenhang Burg Mödling und einer Befestigung des Kirchhügels wiederum nicht geklärt werden konnte, wurde als unerwartetes Ergebnis das Gründungsdatum der Pfarrkirche St. Othmar und des Karners ermittelt.

Die vorliegenden Forschungen über zeitliche Zusammenhänge Burg Mödling - Kirchhügel führten ins frühe Mittelalter, wo die schriftlichen Quellen außerordentlich dürftig sind. Bisher unbekannt, aufschlussreiche Urkunden sind kaum zu erwarten, sodass neue Fakten zu den offenen Fragestellungen nur aus nochmaligem Studium und Vernetzung der bisherigen Erkenntnisse gewonnen werden können.

In diesem Sinne stellt die Arbeit von Herbert W. Wurster im einleitenden Kapitel I.1 über die Missionierung eine wichtige Zusammenfassung des derzeitigen Wissensstandes über das Frühmittelalter für den Ostrand des Wienerwaldes dar. Seine Untersuchungen haben gemeinsam mit dem anschließend erläuterten Verfahren der Archäoastronomie von Erwin Reidinger ganz wesentlich zum interdisziplinären Gesamtergebnis beigetragen. Hier ergaben sich völlig neue Erkenntnisse über das Gründungsdatum der St. Othmarkirche und des Karners, sowie dem vermutlichen Bauherrn der ersten Baustufe der St. Othmarkirche, nämlich des Chorbischofs Madalwin aus Passau.

Publikation der Forschungsergebnisse

In der Literatur sind seit dem 19. Jahrhundert eine Reihe von Bearbeitungen des Themas Pfarrkirche St. Othmar und Karner, sowie Babenberger und Burg Mödling zu finden. Vielfach sind sie für einen interessierten Leser ohne umfassende historische Vorbildung schwer zu verstehen, es fehlen auch einfach die Vorkenntnisse. Durch Ergebnisse der modernen Geschichtsforschung sind ältere Berichte oftmals als überholt anzusehen. Weiters wird über regionale Ereignisse nur sehr kurz berichtet.

Auf der anderen Seite gibt es historische Romane, die den tatsächlichen Ereignissen kaum entsprechen.

Diese Nische versucht in letzter Zeit in weitestem Sinne das Infotainment zu füllen. Hier wird historisches Wissen in unterhaltender Weise, beispielsweise in den Dokuserien des Fernsehens, sehr anschaulich präsentiert. Bei diesen aufwendigen Produktionen kann aber ebenfalls nicht auf örtliche Details und Ereignisse eingegangen werden.

Als neueste Entwicklung darf in diesem Zusammenhang das derzeit in Bau befindliche Science Experience Center am Institute of Science of Technology Austria in Klosterneuburg erwähnt werden, wo bereits ein eigenes Programm *Vista* für Wissenschaftsvermittlung gestartet wurde. Ziel dieser Aktivitäten ist es das Wissenschaftsverständnis auch mit Erklärung der angewandten Methoden und praktischen Ergebnissen auf breiter Basis zu fördern.

Wenn auch derartige Aktivitäten für eine Wissenschaftsvermittlung der Bevölkerung sehr wichtig und notwendig sind, verbleibt für den Einzelfall das ältere Medium eines

reich bebilderten Buches, das eine Vielfalt von Informationen übersichtlich in einfacher Weise vermittelt und bei einem Nichtverstehen des Textes beliebig oft gelesen werden kann. Damit aber gleichzeitig mit seiner einfachen und dauerhaften Verfügbarkeit einen wertvollen Beitrag zur Heimatkunde darstellt.

Erfreulicherweise fand die über das erste Projekt bereits erschienene Publikation *Burg und Herrschaft Mödling* bei der Bevölkerung großen Anklang und war in kurzer Zeit vergriffen. Hier wurde der Inhalt in zwei Abschnitte geteilt: Teil I für den historisch interessierten Leser, Teil II für die Wissenschaftler. Offenbar hat diese Aufteilung Anklang gefunden.

Nunmehr werden die Gesamtergebnisse in zwei Bänden vorgelegt. Diese Teilung schien neben dem Nachteil eines erforderlichen größeren Umfanges eines einzigen Bandes zweckmäßig, da es sich um zwei verschiedene Zielgruppen von Lesern handeln dürfte. Einerseits die Burgfans, andererseits jene Leser, die Interesse an den überraschenden Ergebnissen der Gründungsdaten der Kirche der Pfarrkirche St. Othmar und dem Karner, sowie dem vermutlichen Erbauer der St. Martin und der St. Othmarkirche haben (Band 2). Jeder Band ist eigenständig gestaltet. Ziel des vorliegenden Bandes 2 ist es den komplexen und anspruchsvollen, wissenschaftlichen Bericht in Form von erklärenden Bildern darzustellen. Hierbei ergaben sich natürlich Schwierigkeiten bei der Auswahl der Bilder. Für die Zeit des 9. Jahrhunderts gibt es für uns sehr wenig anschauliches Bildmaterial. Erst um 1600 tauchen interessante Karten auf, attraktive Bilder wurden hingegen aus



Im Vordergrund die Ruine der Burg Mödling, am oberen Blattrand ist am Austritt des Mödlingbaches in die Ebene die St. Othmarkirche (rotes Dach) und der Karner auszumachen.

dem 19. Jahrhundert und der Jetztzeit gefunden, die fallweise auch sehr gut die Realität wiedergeben.

Durch ein kurzes Verweilen beim Betrachten dieser Bilder soll dem Leser auch ein gewisser Lesekomfort nach einem anstrengen Textabschnitt angeboten werden. So soll Vermischung von schwer verständlichen Texten mit Information und Unterhaltungswert erzielt werden.

Bei Auswahl des wissenschaftlichen Textes wurde davon ausgegangen, dass heute von Wissenschaftlern naturwissenschaftliche Texte fast ausschließlich in englisch-sprachlichen Journalen publiziert werden. Diese Texte zu erhalten, ist oftmals nicht einfach, aber notwendig, um auch die Bedingungen zu kennen unter denen die Ergebnisse erzielt wurden und damit auch eine Anwendbarkeit für ei-

gene Projekte geprüft werden kann. In diesem Sinne wurde der Beitrag Reidinger in voller Länge aufgenommen. Der Leser kann somit in jedem Falle erkennen, mit welchem Aufwand und welchen Randbedingungen die Ergebnisse zustande gekommen sind, auch wenn Details für ihn nicht interessant sind. Für die Darstellung bei einem Angebot für verschiedene Lesergruppen gibt es natürlich zufolge der unterschiedlichen Interessenslagen kein Patentrezept. Generell wird für naturwissenschaftliche Berichte wohl die gewählte Darstellungsweise schwer anwendbar sein, für den gegenständlichen Einzelfall und für die Heimatkunde wurde diese Methode als Versuch die Geschichte der Kirche St. Othmar und dem Karner für die regionale Bevölkerung angreifbar zu gestalten, ausgewählt.

Ziel der Publikation ist, in Form eines Sammelbandes, über eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zu berichten, bei der völlig neue Erkenntnisse über das Gründungsdatum der St. Othmarkirche und des Karners in Mödling, sowie dem vermutlichen Bauherrn der ersten Baustufe der St. Othmarkirche, nämlich des Chorbischofs Madalwin vorgestellt werden. Hiezu kommen noch bisher nicht angestellte kunsthistorische und bauanalytische Überlegungen im zeitlichem Umfeld.

I.1 Das Bistum Passau am Ostrand des Wienerwaldes Von den Anfängen bis 1156

Herbert W. Wurster



Alt Mödling
St. Othmarkirche ca. 1750

Aquarell Franz Joseph Jechtl (1861 – 1954), historischer Rückblick um 1750

Nach der vollständigen Eingliederung des selbständigen Herzogtums Bayern (788) kam es zur militärischen Expansion des Karolingischen Reiches nach Südosten. Mit dem Sieg über die Awaren (791; 796) wurde das Herzogtum Bayern über das Donauland und die Alpen bis in das Wiener Becken und bis nach Pannonien ausgedehnt¹. Dieser Landgewinn hatte Folgen sowohl für die weltliche und auch für die kirchliche Organisation. Diese neuen Territorien mußten von Bajuwaren besiedelt und die ansässige Bevölkerung, Slawen, mußte integriert werden. Die Christianisierung der Awaren wurde die Aufgabe der gesamten bayerischen Kirchenprovinz². Die Hauptverantwortung trug das Erzbistum Salzburg, vor allem für das Gebiet zwischen Drau und Raab³; das Bistum Regensburg missionierte den böhmischen Raum und hatte Verbindungen mit Neutra⁴, dem Bistum Passau wurde das Gebiet an der Donau sowie zwischen dem Wienerwald und der Raab zugewiesen⁵. Nachdem in diesem Gebiet zwischen der Donau, um den Neusiedlersee

und bis Savaria (Steinamanger/Szombathely) ein kurzzeitiges awarisches Vasallenfürstentum entstanden war (nach 803), kamen die Missionare des Bistums Passau in Kontakt mit den Awaren, die Verbindungen mit der nördlichen Donauseite hielten. Nach dem Verschwinden des awarischen Vasallenfürstentums (826) wurde dort die karolingische Grafschaftsstruktur eingeführt⁶. In dieser Folge kam es im Jahr 829 wohl zu einer durch die voranschreitende Besiedlung notwendig gewordenen neuen Regelung der Diözesangrenzen zwischen Passau und Salzburg. Da die entsprechende Urkunde, wie so viele des Mittelalters, gefälscht ist, nimmt man die spätere Grenze schon in dieser Zeit an⁷, verlängert nach Osten bis zur Raab.

In dieser Zeit tritt erstmals ein Chorbischof in den Passauer Quellen auf (815/821), im westlichen Teil des Bistumssprengels. Die Chorbischöfe unterstützten sehr selbständig den Diözesanbischof, vor allem in den neu erworbenen Gebieten⁸. Im Jahr 833 erhält der Passauer Chorbischof Anno Fiskal-

gut an der Leitha⁹, im Jahr 859 kommt es zu einer weiteren Schenkung zwischen dem Wienerwald und der Raab für den Chorbischof Albrich in der Gegend um Ödenburg/Sopron¹⁰. Auch die Schenkungen von Gütern bei Mödling und bei einem weiteren, nicht identifizierbaren Ort, ebenfalls östlich des Wienerwaldes, des Königs Arnulf (887-899) an den Chorbischof Madalwin zeigt den kontinuierlichen Ausbau der Besitzungen der Passauer Kirche im Wiener Becken¹¹.

Mittlerweile hatten die Mährer als Nachfolger der Awaren zwei Reiche aufgebaut; das unabhängige „Altmährische Reich“ auf der Nordseite der Donau und das dem Karolingerreich untertane Fürstentum in Pannonien mit dem Zentrum Mosapurc/Zalavar am Plattensee¹². 863 kamen die byzantinischen Missionare, die hll. Konstantin und Method, dorthin; ihr Wirken wurde von der bayerischen Kirche als Störung ihrer Mission angesehen. 870 wurde der hl. Method in einem Prozess in Regensburg verurteilt, doch er wurde 873 vom Papst rehabilitiert und die Ansprüche der bayerischen Kirche auf die

1 Schmid: Handbuch, I, 215f.

2 Freund: Agilolfingern, 176-178; Leeb u.a.: Christentum, 49-53; Spindler: Handbuch, I, 262f.

3 Dazu eindrucksvoll die Karte bei Dopsch / Spatzenegger: Salzburg, I, 1, 182f.; dazu *Conversio Bagoariorum und Szöke: Pannonien*.

4 Freund: Agilolfingern, 383 sieht den Regensburger Missionsauftrag nach Mähren skeptisch, ebenso Wolfram: Grenzen, 177 (Karte).

5 Dopsch / Spatzenegger: Salzburg, I, 1, 175.

6 Schmid: Handbuch, I, 218f.; Dopsch / Spatzenegger: Salzburg, I, 1, 174f.; Wolfram: Grenzen, 248f.

7 Regesten Bischöfe Passau, I, 28, Nr. 110; NÖUB, I, 50f., Nr. +5; Wurster: Bistum, 28f.; Dopsch / Spatzenegger: Salzburg, I, 1, 175; Leeb u.a.: Christentum, 54; Wolfram: Grenzen, 178; 227f.

8 Umfangreich über die Chorbischöfe des Bistums Passau Heuwieser: Geschichte, 198-204; allgemein darüber Freund: Agilolfingern, 304f.

9 NÖUB, I, 56-58, Nr. 5c.

10 NÖUB, I, 61f., Nr. 5e.

11 Die Schenkungsurkunde ist nicht überliefert, ist jedoch in der Tauschurkunde Madalwins 903 erwähnt; dazu Erkens: Bischofsurkunden, 503. Über den Landbesitz Madalwins Krawarik: Besiedlung, 240-249.

12 Albrecht: Großmähren; Szöke: Pannonien.

Mission in das Altmährische Reich zurückgewiesen¹³. Daher musste sich das Bistum Passau von dort sich zurückziehen.

In der Epoche 796 bis 907, mehr als drei Generationen lang, wurde das Wiener Becken kultiviert und christianisiert; das herrschaftliche Zentrum war offenbar Baden, denn dort war eine königliche Pfalz (erwähnt 869)¹⁴. In der etwa gleichen Zeit errichtete der Chorbischof Madalwin eine Kirche im benachbarten Mödling mit dem später dokumentierten Patrozinium St. Martin¹⁵ und so wurde diese Region zu einem karolingischen Zentralraum.

Mödling war offensichtlich wichtig für den Chorbischof Madalwin, denn bei seiner Resignation (903) behielt er u. a. seine Besitzungen im Wiener Becken, auch Mödling.

Er übergab auch bei dieser Gelegenheit seine außerordentlich reiche Bibliothek an das Bistum. Diese umfaßte viele liturgische Werke, Predigtsammlungen, Bibelkommentare, Kalender, kirchenrechtliche Werke und die Volksgesetze der Bajuwaren, Alemannen und Franken; außerdem Sprachlehrbücher und die Klassiker der antiken literarischen Bildung – das zeigt die Höhe seiner Bildung, die er weitergab¹⁶. Hervorzuheben ist der

Besitz (nur!) von zwei Viten von Heiligen: „vita(m) sancti Martini et dyalogus Severi de miraculis que fecit“ und „vita(m) sancti Severini confessoris“¹⁷, also die Lebensbeschreibung des hl. Martin und ein Bericht über seine Wundertaten sowie die Lebensbeschreibung des hl. Bekenner Severin. Der hl. Martin wurde in benachbarten Pannonien geboren und war der „Reichsheilige“ des karolingischen Reiches¹⁸; der hl. Severin von Noricum stand am Anfang des mittelalterlichen Christentums im Bistum Passau¹⁹ – also bilden sie das historische Fundament für das Wirken Madalawins, gerade im Wiener Becken mit der Missionsaufgabe.

907 kam die von niemanden erwartete Katastrophe – die vernichtende Niederlage des bayerischen Heeres gegen die neuen Nachbarn Ungarn, die schon vorher das Altmährische Reich und das Fürstentum am Plattensee vernichtet und ihre Gebiete besetzt hatten²⁰. Durch das ungarische Vordringen nach Westen waren die Bayern gezwungen, „alle im 9. Jahrhundert gewonnenen Kolonisationsgebiete ostwärts der Enns aufzugeben. Es dürften allerdings bayerische Siedler im Land zurückgeblieben sein, die sich mit den offenbar nur eine lockere Oberherrschaft ausübenden Besitzern arrangieren mußten und konnten“²¹. Die Erinnerung davon lebt weiter mit der Sagengestalt des Markgrafen Rüdiger von Bechelaren aus dem „Nibelungenlied“, das in Passau verfaßt wurde²².

17 NÖUB, I, 63-67, Nr. 5f; hier: 64, Z. 16f.; Wagendorfer: Überlegungen tritt für die Identifizierung dieses hl. Severin mit dem hl. Severin von Noricum ein, die einige Male bestritten wurde.

18 Lexikon Theologie, VI, 1427f.

19 Wurster: Severin.

20 Dazu s. Schicksalsjahr 907; Schmid: Handbuch, I, 232.

21 Wurster: Bistum, 36; anders: Schmid: Handbuch, I, 285.

22 Brunner: Herzogtümer, 58f.

Nach 955, nach dem Sieg in der Schlacht auf dem Lechfeld, konnte Bayern wieder das Gebiet bis zur Traisen erringen. Nach 976 ging es etappenweise weiter – bis 985 hat Herzog Heinrich II. der Zänker den Ungarn den letzten Gebietsanteil westlich des Wienerwaldes entrissen²³; 991 eroberte er das Wiener Becken und das angrenzende Gebiet zur Leitha²⁴. 996 oder 997, nach der Eheschließung zwischen dem künftigen ungarischen König Stephan und der bayerischen Herzogstochter Gisela, bestätigte Stephans Vater, Großfürst Geza, diese neue Grenze²⁵. Im Jahr 1030, nach der Niederlage des deutschen Heeres gegen Ungarn, wurde das Gebiet östlich des Wienerwaldes wieder ungarisch²⁶; nach dem Tod von König Stephan (1038) kam es wegen der national-heidnischen Reaktion in Ungarn zu kriegerischen Auseinandersetzungen, die im Jahr 1043 mit einem deutschen Sieg beendet wurden²⁷; dabei wurde die Reichsgrenze auf Dauer an den Flüssen March und Leitha festgesetzt, damit auch die Grenze der Diözese Passau²⁸.

Der Schwerpunkt der Territorialbildung und des Landesausbaus entlang der Donau durch die Babenberger Markgrafen (seit 976 in Österreich; um 970 Errichtung der „Mark im Osten“) war südlich der Donau. Später wurde das Gebiet nördlich der Donau kultiviert²⁹. Hier, nördlich der Donau, erhielt das Bistum

23 Gutkas: Geschichte Niederösterreichs, 35.

24 Lohrmann: Babenberger, 44; 70f.; vorsichtig dazu: Spindler: Handbuch, I, 306; andere Datierung auf das Jahr 996 bei Gutkas: Geschichte Niederösterreichs, 36; anders: Schmid: Handbuch, I, 287.

25 Wurster: Ungarn.

26 Lohrmann: Babenberger, 89-93.

27 Gutkas: Geschichte Niederösterreichs, 36f.; Lohrmann: Babenberger, 129.

28 Boshof: Reorganisation beendet seine Darstellung über die Mark im Osten mit dem Gerichtstag 985/991.

29 Gutkas: Geschichte Niederösterreichs, 36.

Passau einige Schenkungen (belegt „Nortwalt“³⁰; 1014³¹; 1025³²; 1018/45³³; 1055³⁴; 1045/1065³⁵; 1067³⁶), auch das Passauer Eigenkloster Göttweig (gegründet 1083) wurde später beschenkt³⁷. Südlich der Donau (und östlich des Wienerwalds) erhielt das Bistum Passau in dieser Zeit keine Schenkung, allerdings empfängt das zweite niederösterreichische Eigenkloster St. Pölten³⁸ 1058 drei Königshufen in Mannswörth/Gde. Schwechat³⁹. Somit zeigt sich daran, daß die Babenberger Markgrafen und der Adel den neugewonnenen Landstrich sehr intensiv verwalteten und beherrschten⁴⁰.

Unter anderem deshalb konnte das Privileg König Ottos III. für Passau aus dem Jahre 985, wonach alle Freien, die auf dem Grund der Passauer Kirche in der Mark im Osten siedelten, aus dem Reichsbesitz in die Untertanenschaft der Kirche von Passau übergangen⁴¹, bestätigt durch einen herzoglich-bayerischen Gerichtstag um 985/991

30 Regesten Bischöfe Passau, I, 127, Nr. 429.

31 Regesten Bischöfe Passau, I, 82, Nr. 272; NÖUB, I, 287f., Nr. 22a. Die Schenkung umfaßte meist Teile südlich der Donau und vor dem Wienerwald.

32 Regesten Bischöfe Passau, I, 83, Nr. 275; NÖUB, I, 291f., Nr. 22c.

33 Regesten Bischöfe Passau, I, 90, Nr. 302; NÖUB, I, 292f., Nr. 22d.

34 Regesten Bischöfe Passau, I, 95-97, Nr. 327-329; NÖUB, I, 360-366, Nr. 28-28b.

35 Regesten Bischöfe Passau, I, 99, Nr. 339; zweite Schenkung: I, 99, Nr. 340; NÖUB, I, 293-295, Nr. 22e-22f.

36 Regesten Bischöfe Passau, I, 103, Nr. 351; NÖUB, I, 385-387, Nr. 31a.

37 Brunner: Leopold, 157f.; Zurstraßen: Bischöfe, 42; 236-243.

38 Wurster: St. Pölten.

39 NÖUB, I, 371-373, Nr. 29.

40 Das zeigt auch der spätere Greifensteiner Vertrag 1135 – Regesten Bischöfe Passau, I, 174, Nr. 569; NÖUB, II, 1, 508-511, Nr. 14/3, mit dem Markgraf Leopold III. auf den Zehnt aus 13 landesherrlichen Pfarreien verzichtete; s. Kupfer: Krongut, 38f.

41 NÖUB, I, 139-141, Nr. 12/f; Regesten Bischöfe Passau, I, 71, Nr. 239.

in der Mark im Osten⁴², jedoch keine landesherrschaftliche Wirkung entfalten. Also konnte das Bistum Passau dort keine landesherrliche Stellung aufbauen, blieben ihre Besitzungen in der Mark im Osten unter der Oberherrschaft der Markgrafen.

Auch der Investiturstreit stärkte die Babenberger Markgrafen dadurch, daß der Passauer Bischof Altmann (1065-1091), der schärfste deutsche Kirchenreformer, aus dem herzoglich-bayerischen Teil seiner Diözese vertrieben wurde und so nur unter dem Schutz der Markgrafen, die ebenfalls auf der Reformseite standen, sein Reformprogramm, v. a. in der Mark im Osten, ins Werk setzen konnte. Aufgrund der Abhängigkeit des Bischofs Altmann von der Unterstützung durch Markgraf Leopold II. erhielt dieser viele Vorteile über Passauer Kirchenbesitz⁴³, den er so zum Ausbau seiner eigenen Position nutzen konnte.

Erst in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts erwarb das Bistum Passau das Verfügungsrecht über die Pfarre Mannswörth, die offenbar vom Adel gegründet worden war⁴⁴. Ihr unterstand die seinerzeitige Filiale St. Stephan Fischamend Dorf⁴⁵; die weitere Entwicklung der Passauer Herrschaft in dieser Region, die zur Hofmark Schwadorf führte, fand außerhalb der hier untersuchten Periode statt⁴⁶. Nach 1125/30 erhält das Bistum

42 NÖUB, I, 141-144, Nr. 12/g; Regesten Bischöfe Passau, I, 72f., Nr. 241. Zu beiden Regelungen s. Lohrmann: Babenberger, 43.

43 Tellenbach: Eigenklöster; Zurstraßen: Bischöfe, 46-56.

44 NOUB, I, 527f., dazu auch NÖUB, II, 1, 515f., Nr. 14/6; Passauer Urbare, I, 211, Nr. 1699.

45 Passauer Bistumsatrikeln, V, 215f.; Passauer Urbare, I, 208f., Nr. 1687.

46 S. zur weiteren Entwicklung: Passauer Urbare, I, 197-201.

Passau ebenso die Pfarre Bruck an der Leitha, die von den bayerischen Diepoldinger Markgrafen gegründet wurde⁴⁷. In der gleichen Region entstand die Pfarre Margarethen am Moos mit etwa der gleichen Zeitstellung, die ebenfalls vom Bistum Passau erworben wurde⁴⁸. Die Entwicklung der Passauer Pfarre Pischelsdorf, Bez. Bruck an der Leitha, verlief wohl parallel⁴⁹. Damit ist diese Region ein Zentrum des Passauer Bistums im Wiener Becken⁵⁰. Mit dem Werden Wiens kam das Bistum Passau auch in den Besitz der Pfarre Wien durch ein Tauschgeschäft mit Markgraf Leopold IV., den berühmten „Mauterner Vertrag“ (1137); in der Folge wurden auch die älteren Seelsorgskirchen St. Peter und St. Rupert durch die neue Pfarrkirche St. Stephan ersetzt⁵¹. Das Bistum Passau hatte also schon früh das Potential von Wien erkannt.

Das alte Passauer Bistum Mödling konnte nach der Wiedererlangung des Wiener Beckens nicht mehr in die Passauer Herrschaft zurückkehren⁵²; allerdings blieb die Pfarre beim Bistum Passau bis zur Errichtung des Hofbistums Wien (1469/80)⁵³.

47 1159 verließ der Passauer Bischof diese Pfarre an das Eigenkloster St. Pölten; NÖUB, III, 270f., Nr. 10/3; die frühere Geschichte s. die Quelle bei NÖUB, II, 1, 75-79, Nr. 2/3; hier: 77, Z. 15f. („villa“, 1108); 101ff., Nr. 3/5; hier: 102 bzw. 104, Z. 27 bzw. Z. 1 („ecclesia“, 1125/30). Dazu auch Passauer Urbare, I, 204f., Nr. 1667.

48 Passauer Bistumsatrikeln, V, 250f.; Passauer Urbare, I, 206f., Nr. 1678.

49 Dazu NÖUB, I, 262-264, Nr. 21/f und die Kommentare bei 282; 393f.; Passauer Bistumsatrikeln, V, 265f.; Passauer Urbare, I, v.a. 208, Anm. 1683.

50 Auch die Pfarre Petronell ist zu erwähnen, die 1108 Markgraf Diepold III. an das Passauer Eigenkloster Göttweig übergab; NÖUB, II, 1, 83f., Nr. 2/7; Illichmann: Gebiete, Kap. „Gebiet der Pfarren“, 4f.; Passauer Urbare, I, 204, Nr. 1664.

51 NÖUB, II, 2, 738f.; Regesten Bischöfe Passau, I, 177f., Nr. 579; Passauer Bistumsatrikeln, V, 314 (überholt).

52 Lohrmann: Babenberger, 78f.; Passauer Urbare, I, 211, Nr. 1700-1702.

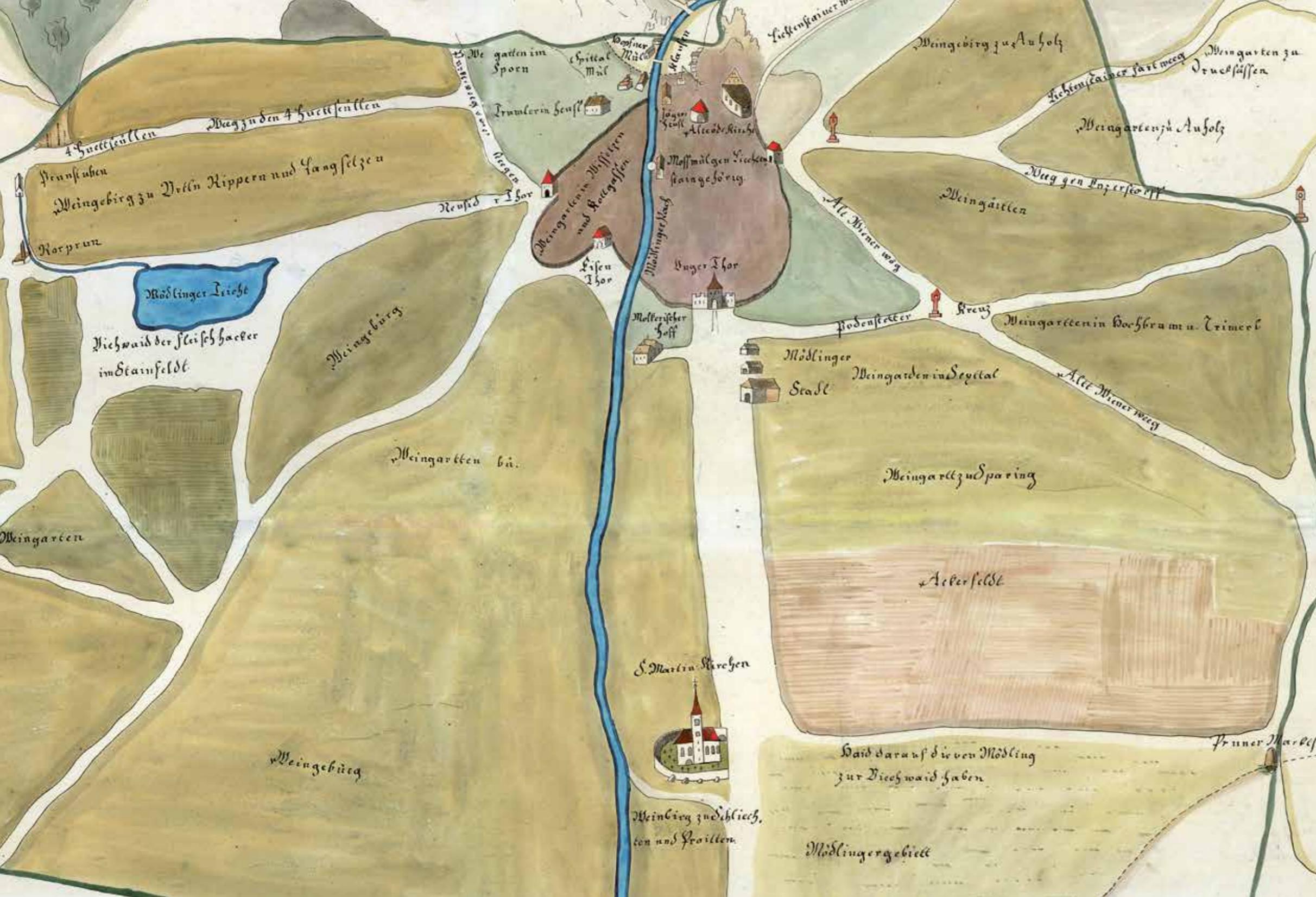
53 Wurster: Bistum, 86.

13 Wurster: Ermenrich; Krah / Wurster: Nachbarschaft; Wolfram: Grenzen, 259-267.

14 NÖUB, I, 104-107, Nr. 10; hier: 105.

15 Regesten Bischöfe Passau, I, 50, Nr. 187; NÖUB, I, 63-67, Nr. 5f; hier: 66 (Erwähnung der Kirchen in – allen[?] – Madalwins Besitzungen); Erkens: Bischofskunden, 470-477; 483; 504-507; s. zum Patrozinium Passauer Bistumsatrikeln, V, 257, Anm. 1. – Für eine Salzburger Einflußnahme bei diesen Kirchenbau – Scharching / Salzer: Burg, 84 – gibt es keinen Platz; s. die oben erwähnte Grenzziehung zwischen den Diözesen Salzburg und Passau 829. Sehr unklar ist die Entstehung der Mödlinger Kirche St. Othmar!

16 Knapp: Literatur, 42f.; Boshof: Bibliothekswesen, 83-85.



I.2 Forschungsbericht und ein Kommentar im Vorhinein

Helmut Scharsching

Historische Befestigung der Pfarrkirche St. Othmar und des Karners in Mödling

Untersuchtes Gebiet im Bereich des Kirchhügels

Für das Gesamtprojekt wurde es als wesentlich erachtet, vorerst die wichtige Frage des Umfangs einer Befestigung des Kirchhügels von Grund auf unter Heranziehung weiterer interdisziplinärer Methoden zu klären. Der Mödlinger Heimatforscher Alfred Weiss¹ hatte in den 70er Jahren mit seinen Forschungsarbeiten bereits ein Festes Haus und entsprechende Erdwallanlagen, Mauern und Palisadenzäune gefunden, die durch die archäologischen Grabungen des BDA (Bundesdenkmalamt) 1982 im Kircheninneren der Othmarkirche sich teilweise als überholt herausstellten. Trotzdem hat Alfred Weiss mit seinen Arbeiten grundlegende Voraussetzungen für weiterführende Forschung geschaffen.

Nach einer neuerlichen Analyse der örtlichen Situation wurde die Westseite der Pfarrkirche St. Othmar als erfolgversprechendste Stelle für die Anlage einer Befestigung angesehen. Durch den Bau der 2. Wiener Hochquellenwasserleitung und parkartige

¹ Weiss Kunsthistorischer Führer, Bd. 2.

Ausschnitt aus der Karte Burgfrieden/Gemeindegrenze 1610. „Die Altöde Kirche“ (St. Othmarkirche) am oberen Bildrand und die repräsentative Darstellung der „Martinskirche“ am unteren Bildrand.

Anlagen, sowie Bau eines Mesnerhauses war aber die Hoffnung gering, Reste von Mauern zu finden. Der berühmte Mödlinger Bürgermeister Josef Schöffel berichtete 1879 an den Gemeinderat: ... so läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, dass sowohl zum Bau der romanischen Kapelle (Karners) als der Ringmauern um die Kirche, und der unbekannt welchem Zweck einst gedienten Baulichkeiten hinter der Kirche, die Überreste eines bedeutenden Gebäudes verwendet wurden, das lange vor den Babenbergern an der Stelle, wo die St. Othmarkirche heute steht oder nahe derselben, gestanden haben muß. Dass ein solcher Bau an dieser Stelle stand, beweist auch die Tatsache, dass wir bei Fundamentierung des bestehenden Mesnerhauses in gleicher Entfernung von der westlichen Wand der Kirche und den hinter der Kirche befindlichen Ruinen, also sozusagen in der Mitte zwischen den beiden unter einer zwei Klafter starken, schwarzen Humusschichte (Walderde) auf 9 Fuß dicke Mauern stießen. [Anm. 9 Fuß = 2,74m]

Einsatz von Bodenradar

Auf Grund des Hinweises von Bürgermeister Schöffel, dass in der Mitte zwischen Westfassade der Kirche und dem Mesnerhaus Fundamente aufgefunden wurden, erfolgte in diesem Bereich der Einsatz von Bodenradar. Bei den von der ZAMG durchgeführten



Radarmessungen im Bereich der Othmarkirche

Untersuchungen konnten keine brauchbaren Ergebnisse erzielt werden.

Aus dem Abschlussbericht der ZAMG: (heute GeoSphäre Austria)

Im Außenbereich westlich oberhalb der Othmarkirche konnte von den erwarteten Resten einer hochmittelalterlichen Grabenanlage nichts erkannt werden. Hier könnte aber durchaus sein, dass das Material der späteren Überdeckung des Areals durch das Bodenradar nicht vom Füllmaterial einer möglichen Grabenstruktur unterschieden werden kann. Weiter westlich sind in den schmalen Streifen, die hier messbar waren, aber vereinzelte Mauerstrukturen erkennbar, die relativ gut mit den potenziellen Überresten der von Weiss postulierten gotischen Webranlage in Verbindung zu bringen sind. All-

gemein ist dieses Messareal aber sehr schwer interpretierbar und die Strukturen auch aufgrund der kleinen Fläche nicht eindeutig identifizierbar.

Im Innenraum der Othmarkirche sind ab einer Tiefe von etwa 0,5 m unter Bodenniveau schwach die Reste der romanischen Chorquadratkirche als lineare Strukturen mit Steinlagen zu erkennen. Ein westlich daran anschließendes Gebäude (Festes Haus) lässt sich nicht erfassen, es ist jedoch direkt neben der südlichen Säule im Messbereich eine rechtwinkelige Struktur zu erkennen, die aber nicht näher interpretierbar ist. Unter dem Sockel an der Westwand des Mittelschiffs zeigt sich mittig eine weitere, Ost-West verlaufende Struktur, die ebenfalls als mögliche Mauer anzusprechen ist. Es könnte sich hier aber auch um eine Leitung handeln, die unter dem Sockel verläuft.

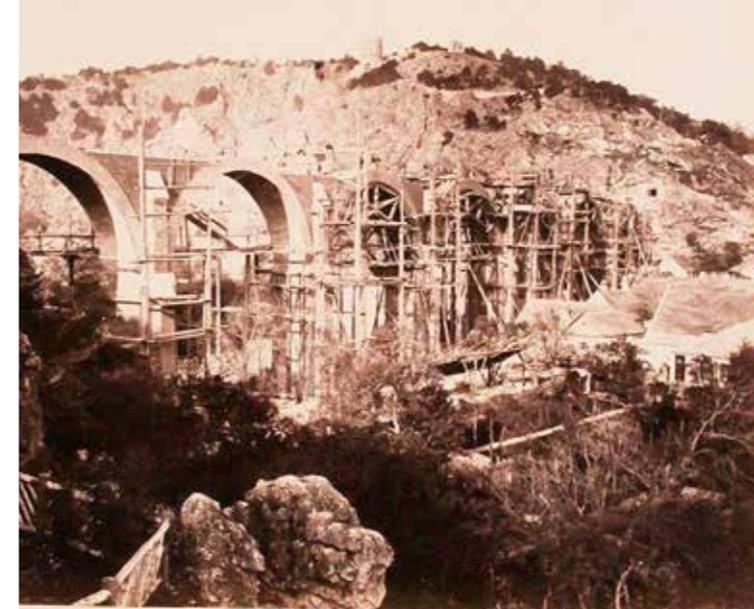
Zwischen der Othmarkirche und dem Karner wurden auf dem Kirchenplatz zwei Verbindungsprofile mit einer 250 MHz Antenne gemessen. In den Radargrammen lassen sich im groben drei Einheiten finden: von 0 bis 7 m entlang des Profils sieht man eine horizontale Schichtung, wobei hier eine stark absorbierende Schicht, vermutlich schluffige/tonige Sedimente, auch Knochen des Friedhofes wären möglich, von einer stark reflektierenden Schicht überlagert wird. Letztere ist durch die Pflasterung vor Ort bedingt. Zusätzlich zeigt das Radargramm zwischen 0,5 und 4 m in der absorbierenden Schicht eine angedeutete Muldenstruktur, die auf eine Verdichtung der Sedimente hinweist. Die dritte Einheit ab ca. 9 m entlang des Profils, die in den Radargrammen durch eindeutige Diffraktionshyperbeln erkennbar ist, stellt eine rezente Baugrube dar. Die Hyperbeln in ca. 1 m Tiefe sind dabei die Ecken der Bau-



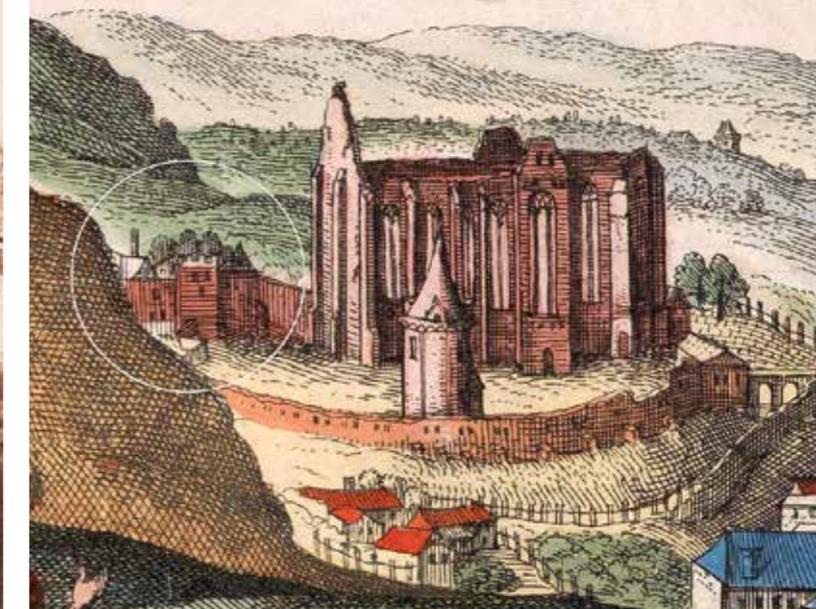
Ruine vom Eingang kommend in das Innere. Sepia lavierte PinSELZEICHNUNG 1780, Lorenz Janscha zugeschrieben

grube, die große Hyperbel dazwischen ist die eines großen Kanalrohrs. Kleinere Hyperbeln dazwischen deuten zudem auf kleinere Leitungen oder Kabel hin.

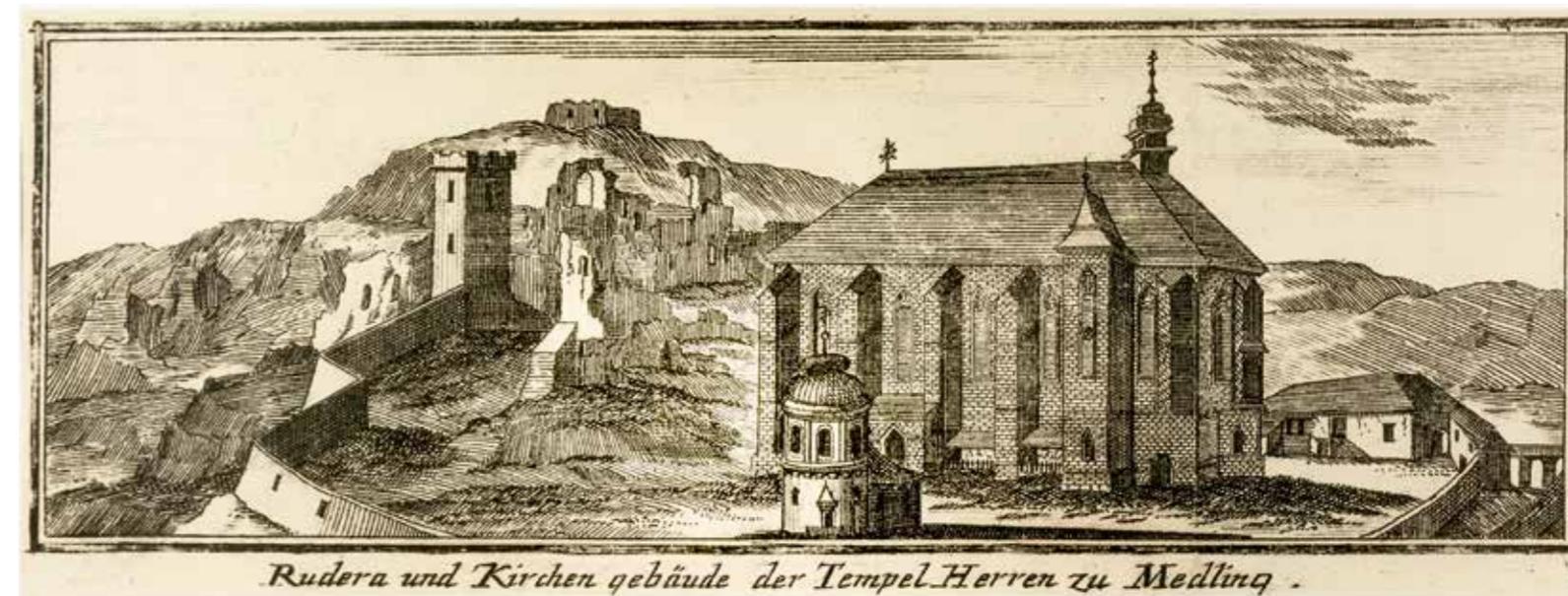
Möglicherweise befinden sich im Altar der Kapelle Hohlräume für Reliquien. Die Untersuchungen mit einer hochfrequenten 1000 MHz Antenne ergaben keine Hinweise auf größere Hohlräume. Bei der beim Profil markierten Struktur, die stark reflektierend erscheint, dürfte es sich um einen Luftpneinchluss oder eine Ritze handeln. Grundsätzlich sind in den Radargrammen keine Luftreflexionen, wie sie für größere Hohlräume typisch sind, sichtbar und die Ergebnisse sprechen eher für einen soliden Innenaufbau. Was aber nicht heißt, dass mit anderen Messfrequenzen ein solcher gefunden werden könnte. Weitere Details sind in dem in Ausarbeitung befindlichen Band 1 des Forschungsprojektes II vorgesehen, wo neben Radaruntersuchungen auch über elektrische und seismische Messungen für eine Untergrunduntersuchung im Bereich der Burg Mödling berichtet wird.



Baustelle Wiener Wasserwerke in Mödling, das kleine dunkle Quadrat rechts ist der Einlauf des Stollens der Wiener Wasserwerke im Bereiche der St. Othmarkirche. (Photographie aufgenommen vom bekannten Mödliner Postkartenverlag Weingartner)



Ausschnitt Kupferstich, Mödling bei Wien, Wenzel Hollar 1617.



Auch im Kupferstich von Michael Fuhrmann 1743 sind links im Bild noch sehr stattliche Ruinen an der Westseite der Othmarkirche erkennbar, allerdings in einem verhältnismäßig großen Abstand zur Kirche, wenn man die Beengtheit zum Berghang betrachtet. Im Zusammenhang mit den gegenständlichen Untersuchungen ist das Dach des Karners interessant.

Verlag Bibliothek der Provinz

Literatur, Kunst, Wissenschaft und Musikalien